

Konferenzbericht: Workshop über biographisches Material zum schlesischen Kulturleben vor und nach 1945 (8. Juli 2013, Würzburg)

Die Stiftung Kulturwerk Schlesien ist im Besitz einer Sammlung von 685 Erhebungs-Fragebogen zu einer früher geplanten Kartei „Schöpferische Kräfte Schlesiens“. Diese Bogen mit vorgegebenen Fragen wurden zwischen 1955 und 1974 verschickt, von den angeschriebenen Personen ausgefüllt und – gelegentlich mit zusätzlichem biographischem oder bibliographischem Material – an die Stiftung zurückgeschickt. Gefragt wurde nach Namen, Pseudonym, Titel und Beruf, Anschrift, Geburtsort, berufliche Laufbahn, Mitgliedschaften in kulturellen Vereinigungen, Arbeitsgebieten, Wirkungskreis in Schlesien und nach Veröffentlichungen. Die Fragebogen wurden unterschrieben und meistens mit einem Porträtfoto versehen. Der Personenkreis setzt sich im Wesentlichen zusammen aus Schriftstellern, bildenden Künstlern, Musikern, Wissenschaftlern und Ärzten mit Wohnsitz in der damaligen Bundesrepublik Deutschland, Österreich und zum Teil im westlichen Ausland. Unter den Befragten befinden sich bekannte Persönlichkeiten wie Hermann Aubin und Janosch, in der überwiegenden Mehrzahl jedoch weniger bekannte und heute unbekannte Personen. Es handelt sich also um eine Sammlung wertvollen biographischen Materials, wenn auch um zu hinterfragende und unvollständige Selbstauskünfte, die bisher so gut wie noch nicht, schon gar nicht in ihrer Gesamtheit ausgewertet wurde.

Ob eine wissenschaftliche Auswertung in einem größeren Projekt sinnvoll wäre, sollte ein vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (Bonn) geförderter Workshop am 8. Juli 2013 in Würzburg klären. Dabei sollte es insbesondere darum gehen, Hinweise zur Bearbeitung und Ergänzung der Fragebogen zu geben, mögliche kunst-, kultur- und auch alltagsgeschichtlichen Frageperspektiven für deren Auswertung zu entwickeln und zu diskutieren, eine Bestandsaufnahme der bisherigen biographischen Forschungen zu geben sowie Impulse für weitere Forschungsperspektiven eines umfangreicheren Projekts zu liefern.

Dazu ging zunächst Prof. Dr. Dr. Rainer Bendel (Tübingen) der Frage „Erzwungener Kulturkontakt – gelungener Kulturkontakt? Methoden und Möglichkeiten für die Erforschung und Weiterentwicklung regionaler Kultur“ nach. Ausgehend vom kulturellen Leben in Schlesien ab der Weimarer Republik mit dem Umbruch nach 1933, das darzustellen wäre, kam es nach Flucht und Vertreibung zu einem Kulturkontakt mit den Aufnahmeregionen. Wie reagierten darauf die schlesischen Kulturschaffenden? Separation oder Integration, regionaler „Kulturaustausch“? Zur Auswertung böten sich methodischen Instrumentarien, Fragestellungen der Soziologie, der Ethnologie, der Literaturwissenschaften usw. an wie auch regionale Vergleiche.

Dr. Ulrich Schmielewski (Würzburg) wies darauf hin, dass die Kartei zeitbedingt und nach dem Selbstverständnis des Kulturwerks einzuordnen sei. Das 1952 gegründete Kulturwerk Schlesien e.V. verstand sich insgesamt als intellektuell-kulturell führende schlesische Einrichtung; mit seiner Arbeit zielte es auf die bürgerliche Bildungsschicht. Mit seinen beiden ersten Leitern Karl Schodrok und von 1965 bis 1972 Alfons Hayduk, ehemals Landesleiter der Reichsschrifttumskammer im „Gau Oberschlesien“, war es jedoch „vorbelastet“, zumal Schodrok vom Nationalitätenkampf um Oberschlesien geprägt, schon damals publizistisch und organisatorisch tätig und seit 1933 Parteimitglied war. Sein Hauptanliegen im Kulturwerk war es, seine Kulturarbeit der Vorkriegszeit fortzusetzen, nun aber auf ganz Schlesien bezogen. Hinsicht-

lich der Kartei kann man folglich davon ausgehen, dass die kulturelle Elite Schlesiens erfasst werden sollte zur Bildung eines neuen Netzwerkes für das Kulturwerk und die 1956 gegründete Vierteljahreszeitschrift „Schlesien“.

Über eine bereits existierende, allerdings auf den gesamten historischen deutschen Osten bezogene Sammlung von Lebensbeschreibungen referierte Dr. Ernst Gierlich (Bonn). Wesentlicher Bestandteil des „Kulturportals West-Ost“ (www.kulturportal-west-ost.eu) ist die Datenbank „Ostdeutsche Biographie“ mit bislang ca. 2.500 Beiträgen. Diese umfangreichste Sammlung ihrer Art im Internet fußt auf den Beiträgen der seit 1965 zunächst vom Bund der Vertriebenen, später von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen jährlich herausgegebenen „Ostdeutschen Gedenktage“, die digital erfasst, überarbeitet und über verschiedenen Suchmöglichkeiten abgefragt werden können. Die global verfügbare Information wird häufig genutzt und ist inzwischen eine beliebte Quelle für die Abfassung von biographischen Artikeln bei Wikipedia. Auch die Fragebogen des Kulturwerks sollten im Internet veröffentlicht und mit den „Ostdeutschen Biographien“ verlinkt werden.

Die folgenden Referate galten den in den Fragebogen hauptsächlich vertretenen Berufsgruppen und ihren biographisch-bibliographischen Besonderheiten. Dr. Ksenia Stanicka-Brzezicka (Breslau) stellte fest, dass noch heute viele Monographien über schlesische Künstler 1945 abbrächen. Die Fortführung über diesen Zeitpunkt hinaus sei sowohl in biographischer wie werkgeschichtlicher Hinsicht ein Desiderat. Sie wies auf die im Herder-Institut in Marburg aufbewahrte Kartei „Ostdeutsche Kunstwerke in westdeutschen Museen“, eine Erfassung ostdeutschen Kulturgutes in westdeutschen Museen, hin und regte an, beide Karteien zusammen zu bearbeiten, sie zu digitalisieren und in Form einer Datenbank mit einem wissenschaftlichen Kommentar online zu publizieren.

Helmut Scheunchen (Esslingen) widmete sich Musikerbiographien und verwies auf das von Lothar Hoffmann-Erbrecht 2001 herausgegebene „Schlesischen Musiklexikon“, das auf vorhandene Biographien abzugleichen sei. Im Bereich der Musiklexika gäbe es inzwischen keine Druckausgaben mehr, nur noch Online-Projekte. Hier könnten die Fragebogen und ihre Beigaben zahlreiche weitere Mosaiksteinchen beifügen, und aus ihrer Bearbeitung könnten sich nicht nur weiterführende Fragestellungen, sondern auch neue Erkenntnisse und früher nicht mögliche internationale Kooperationen ergeben.

Wie allen Referenten waren auch Dr. Wolfgang Kessler (Viersen) drei willkürlich ausgewählte Fragebogen zugeschickt worden, in seinem Fall von Schriftstellern. Bei Fritz Daum (1873-1955) bestand ein Schlesienbezug, soweit es sich um Buchveröffentlichungen handelt, nur durch die Geburt. Ernst Geyer (1888-1982) und Benno Alfred Aust (1897-1986) hatten dagegen in der Zwischenkriegszeit am literarischen Leben in Schlesien teilgenommen, waren aber nach 1945 nicht im Kreise schlesischer Autoren im Westdeutschland präsent. Alle drei Autoren berücksichtigt das Deutsche Literaturlexikon für das 20. Jahrhundert mit kurzen, im Detail ungenauen und zum Teil vom Fragebogen abweichenden biographischen Angaben und der bibliographisch ungenauen Nennung der wichtigsten Buchtitel. Fundierte Darstellungen fehlen zu allen drei Autoren. Die vorliegenden Fragebogen weisen insgesamt auf einen Kreis schlesischer Schriftsteller der zweiten und dritten Reihe, die Schlesien in ihren Arbeiten vor 1945 nicht oder nur marginal thematisiert haben und deshalb nicht als schlesische Autoren identifiziert worden sind. Sie weisen auf Biographien in Umbruchzeiten

(bis zur Emigration im Falle Austs), auf Anpassung nach 1933 und nach 1945. Eine Auswertung kann dazu beitragen, das Bild Schlesiens und „des Schlesiers“ zu differenzieren.

Mit Biographien von Wissenschaftlern beschäftigte sich Prof. Dr. Matthias Stickler (Würzburg). Hochschulangehörige eignen sich für die Auswertung in besonderem Maße, weil diese in den einschlägigen Nachschlagewerken (z.B. „Kürschner“) gut dokumentiert sind und in den letzten 20 Jahren entsprechende wissenschaftsgeschichtliche Forschungen vorgelegt wurden. Der Vergleich dreier Fragebogen – ausgewählt wurden die Historiker Hermann Aubin (1885-1969) und Ulrich Kahrstedt (1888-1962) sowie der Prähistoriker Bolko von Richthofen (1899-1983) – mit den vorliegenden wissenschaftlichen Erkenntnissen zeigt, dass die Fragebogen als Selbstdarstellungen dem Leser ein ganz bestimmtes (positives) Bild vermitteln wollten. Dies zeigt sich insbesondere im Hinblick auf die Rolle, die die betreffenden Wissenschaftler in der Zeit des Nationalsozialismus gespielt haben. Für Aubin und Kahrstedt lässt sich zeigen, dass trotz nachgewiesener bzw. zu vermutender Belastungen eine Wiedereingliederung in die Wissenschaft nach 1945 gelang. Für Richthofen dagegen war es wegen seiner massiven Verstrickung in die Wissenschaftspolitik des NS-Regimes nach 1945 nicht mehr möglich, an einer Universität beruflich Fuß zu fassen. In dem von ihm sehr ausführlich ausgefüllten Fragebogen stilisiert er sich sehr deutlich als zu Unrecht verkannten, verdienten Wissenschaftler. Eine systematische Edition der Fragebogen, die diese verbindet mit einer quellenkritischen Auswertung und Interpretation der Antworten, könnte einen wichtigen Beitrag zur deutschen Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts leisten.

Der Workshop hat insgesamt gezeigt, dass die Fragebogen ein interessantes biographisches Quellenmaterial sind, das jedoch in seiner Form als Ego-Dokumente kritisch überprüft und ergänzt werden muss. Ihr Wert liegt weniger bei den bekannten Personen sondern vor allem bei den Persönlichkeiten der zweiten und dritten Reihe. Gerade in der Beschäftigung mit ihnen könnte das schlesische Kulturleben vor und nach 1945 detaillierter und nicht auf die Spitzenleistungen fokussiert sondern in der Breite dargestellt werden mit seinen Brüchen und Kontinuitäten vor dem Hintergrund der Veränderungen infolge der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten und der neugeschaffenen Realitäten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Bei der Materialfülle und der erforderlichen Ergänzungsarbeit mit umfangreichen Recherchen scheint es jedoch sinnvoll – so die Teilnehmer des Workshops –, das Gesamtvorhaben in Teilprojekte zu gliedern. Als erster Schritt sollte die bereits vorhandene, alphabetisch nach den Personennamen geordnete Liste der vorhandenen Fragebogen auf der Homepage der Stiftung Kulturwerk Schlesien veröffentlicht und zudem nach Berufsgruppen geordnet werden. Danach sollte überprüft werden, für welche Personen es bereits biographische Artikel in den „Ostdeutschen Biographien“ und anderen Personenlexika gibt. Da in den letzten Jahren die Wissenschaftsgeschichte insbesondere für den hier interessierenden Zeitraum intensiv erforscht worden ist, erscheint es sinnvoll, mit der Bearbeitung der von Wissenschaftlern ausgefüllten Fragebogen zu beginnen. Hier kann sich zeigen, welchen Erkenntnisgewinn die Auswertung der Fragebogen im einzelnen Fall und für die Gesamtgruppe erbringen mag. In diesem Sinne wird sich die Stiftung Kulturwerk Schlesien um eine Förderung dieses Projektes bemühen.

Ulrich Schmilewski